

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. M. (Preisausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Wien, im Kommissionsamt (Festungsaufahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Proben ausländischer Almanache auf 1831.

IV. Die Braut des Venetianers.

(Aus dem englischen Taschenbuche „Friendship's Offering“ übersetzt von Sporskil.)

Goldnen ging die Sonne hinter Friaul's dunkelblauen Bergen unter, und längere Schatten warf das höhere Venedig über die gekräuselten Wellen des adriatischen Meeres, als zwei Senatoren, lustwandelnd auf einem der Murazzi, — oder äußeren Terrassen, welche Menschenfleisch dem fruchtbaren Elemente abgerungen und gegen dasselbe gesichert hatte, — an dem purpurrothen Streif des Horizontes eine stattliche Galeere erblickten, welche in geflügeltem Laufe der Stadt zuellte.

„Es scheint ein Schiff der Republik zu sein,“ sagte einer der beiden Herren, „woher mag es wohl kommen?“

„Warum nicht von Konstantinopel?“ erwiederte sein Gefährte; „es ist Zeit, daß irgend wer von der Eroberungsexpedition zu dem geflügelten Löwen“ zurückkehre.“

„Sanct Markus gebe, daß es so sei, wie Ihr sagt! — Doch seht, das Schiff segelt pfeilschnell einher, und bald wird es hier sein, um für sich selbst Rede zu stehen.“

Die Senatoren, beide schon bejährt, aber noch immer jener glühenden Vaterlandsliebe voll, welche Venedigs niedrige Inseln zu einer so heisspiellofen Herrlichkeit erhoben hat, lehnten sich an die Mauereinfassung des Murazzo, und folgten mit leuchtenden Augen dem Laufe des Schiffes, das mit jeder Minute an Grösse zunahm. Alle Ruder arbeiteten kräftig; nun aber war die Sonne völlig untergegangen, und ein Abendwind, ein vento di terra, von den hohen Gebirgen Damatiens her, schwellte das Meer zu höheren Wogen an. Die bereits aufgespannten Segel wurden schnell gewendet, um den günstigen Wind aufzufangen, noch mehr Segel wurden aufgezo- gen, bis das Schiff zu ihnen in demselben Verhältnisse stand, wie der Körper des Seevogels zu seinen weit aufgespannten, stiellosen, weissen Fittigen. Auch konnte der Flug der Möve oder Seegans kaum schneller und in mehr gerader Richtung sein, als der Lauf der venetianischen Galeere. Sie durchfurchte die dunklen Wogen wie ein lebendiges Wesen, weisser Schaum und phosphorisches Leuchten umkreiste den ungestüm vorbringenden Bug. Als sie näher kam, bestrahlte der letzte Schimmer des Tages das stolze Banner der Republik auf dem hohen Schiffshintertheile.

„Mein Theobald, mein Sohn, mein einziger Sohn, stiel als ein Opfer des flüssigen, unauslöschlichen Feuers der Griechen, bei der ersten Belagerung ihrer kezerischen Hauptstadt: aber es gibt in Venedig mehr Väter als mich, Mütter, die ihre Kinder lieben, Frauen, die ihre abwesenden Gatten anbeten, und gewiß ist heute vielen von ihnen große Freude bereitet. Die Galeere ist der „Corriere“ des großen Dandolo, das schnellste Schiff unserer Flotten, und kommt als Bote des Glückes für Tausende.“

Der Senator, welcher so sprach, hatte mit einem Tone voll Schmerz und Trauer begonnen, aber als er fortfuhr, ward seine Stimme kräftiger, sein Auge leuchtete, und er verlor im Stüße Anderer, im Gefühle des Ruhmes seiner Vaterstadt, das Andenken an sein eigenes, unersehbares Unglück.

„Es lebe Sanct Markus! Es lebe die heilige Kirche! Es lebe die Republik Venedig, welche die Schlüssel des heiligen Petrus innerhalb der gepriesenen Thore von Konstantinopel aufgehängt hat!“ rief der andere Senator aus.

„Es lebe Sanct Markus und die Republik!“ stimmte der kinderlose Greis ein.

Ihre alterthümlichen Stimmen waren kaum verklungen, als ein lautes, anhaltendes Geschrei, ein Geschrei der Freude und des Triumphes vom Verdeck und Takelwerk der Galeere sich erhob, und trotz

der Entfernung, trotz des Gebrülls der Wogen, welche sich schäumend zu Füßen der beiden Senatoren brachen, bis an das Ufer drang. Als bald ward dieses geistaufregende Geschrei durch ein anderes beantwortet, welches, so lange es dauerte, Wind und Wellen überbrüllte; die Senatoren wandten sich um, und sahen am Rande der Terrassen und auf den Inseln, wo sich die besten Beobachtungspunkte befanden, die Bevölkerung von Venedig, so wie sie selbst, der zurückkehrenden Galeere entgegen blicken. Zahllose Barken geleiteten aus den Kanälen und tanzten in phantastischen Gruppen über die schwelende See, um dem Schiffe zuzurudern; Patriotismus oder persönliches Interesse ließen Viele die wenigen Minuten nicht abwarten, bis es innerhalb Venedigs vor Anker liegen würde.

Als das Schiff mit dem Winde, der frisch durch dessen Segel kieß, herankam, erhoben sich vor demselben urplötzlich tausend blaue Flämmchen hoch in das Firmament empor, wo der wachsende Mond seinen einzelnen Stern zur Seite diesen Freudebezeugungen zuzulächeln, und die Wanderer in der Heimath willkommen zu heißen schien. Die brüllenden Kanonen, die des Himmels Donner nachahmten, waren damals noch nicht bekannt; aber die tausend und tausend Stimmen, welche von den Murazzi, vom Schiffe, von den Booten laut wurden, mochten dem rimbombo der Artillerie wohl gleich kommen, und sagten unendlich mehr, denn zahllose Menschen donnerten den wohl vernehmlichen, patriotischen Ruf: „Viva san Marco e la citta di Venezia.“

Für einen Augenblick herrschte Schweigen. Die Galeere, von den Barken umrungen, bog um eine der kleinen Inseln, und als sie um dieselbe herum gekommen war, erblickte die Schiffsmannschaft auch Venedigs kleine Häuser mit den hellen, heimisch trauten Lichtern, die aus den Gitterfenstern hervorstrahlten. Grenzenlos war das Entzücken der fernher Kommenden, grenzenlos ihr Jubel, denn was kann die Freude des Wiedersehens der Heimath mehr erhöhen, als ein Blick auf sie von des Ozeans schäumendem Gewoge!

Die beiden Senatoren verließen ihren Standpunkt, und begaben sich eiligen Schrittes nach dem Duai, wo sie viele ihrer Amtsgenossen und die vornehmsten Bürger bereits versammelt fanden, ängstlich des Augenblickes harrend, im welchem sie mit dem tapferen Befehlshaber des Corriere würden sprechen können. Bald befand sich das willkommene Schiff mit dem Vordertheile wenige Ellen vom Ufer, und alsbald lag es nach schneller Wendung mit der breiten Seite hart am Rande des Duais. Noch ein Triumphgeschrei, und der

Kapitain sprang an das Ufer und verneigte sich vor den Senatoren und Bürgern von Venedig.

„Willkommen Zanuti!“ rief der Vorberste der Versammlung, Willkommen als Bestätiger guter Nachrichten, aber doppelt willkommen, als ein Held, der seine Vaterstadt durch kühne Waffenthaten vor Konstantinopels Mauern geehrt hat.“

Dieser verneigte sich der Kapitain. „So hat,“ fragte er bescheiden, „Zani's Scampa via die Depeschen unseres Herrn des Dogen an den Senat von Venedig glücklich überbracht?“

„So ist es,“ erwiderte der Senator, „und wir wissen seit geraumer Zeit, daß der geflügelte Löwe zum zweiten Male auf den Mauern der Hauptstadt des Orients flattert.“

„Und er möge lange auf denselben flattern!“ rief Zanuti aus, „und die Söhne Venedigs mögen den Löwen, die Standarte Sanct Markus und Venedig's, auf mancher eben so schönen Eroberung aufpflanzen.“

Die versammelte Menge rief die Worte des Kapitains nach, und ringsum wiederholte es von dem Mufe „Pianta leone!“ dem nationalen Kriegesgeschrei, welches in der That noch an manchen Ufern siegreich schallen sollte.“

„Aber Zanuti,“ hob der Senator, der bereits gesprochen hatte, wieder an, „welche Neuigkeiten bringt Ihr von der Flotte? Ein Theil derselben sollte schon zu Venedig eingetroffen sein, und wäre es auch nur, um in dem Tempel unseres Schutzheiligen, durch dessen Beistand unsere Waffen gesiegt haben, die Trophäen niederzulegen.“

„Ich habe die Flotte heute Mittag verlassen, sie befand sich auf der Höhe von Cap Torella, und wenn dieser günstige Wind auch nur bis Mitternacht weht, so werden wir sie mit dem Sonnenaufgang antommen sehen.“

Diese Neuigkeit verbreitete sich mit Blitzesschnelligkeit durch die ganze Stadt, und wohl hatte der kinderlose Senator recht ge- weissagt. „daß Vielen in Venedig heute große Freude bereitet sei.“ Zu groß war in der That die Freude, und leider! hie und da der Schmerz nur zu gewiß, die Unruhe nur zu peinlich, als daß Schlaf die Augenlieder hätte senken können. Manche liebende Gattin küßte mit Thränen in den Augen die schlummernde Unschuld in der Wiege, oder versicherte dem kleinen Schwärzer auf ihrem Schooße, daß er morgen seinen Vater wieder sehen sollte, oder wählte aus den geringen Schätzen in den Schränken ein passendes Gewand für den lange abwesenden Gemahl, oder bereitete mit geschäftiger Hand

jene stärkenden, nach den Entbehrungen einer ermüdenden Seereise so erquicklichen würzigen Brühen, oder schaffte blinkenden Wein herbei, der das Herz des Menschen froh macht.“ Die zärtliche Mutter, deren Sohn mit dem rothen Kreuze auf der Brust nach dem Orient gezogen war, schlummerte nicht auf ihrem Kissen, sondern starrte nach der flimmernden Lampe, und fragte tausend Mal: „Wird mir die morgende Sonne mein Kind in Kraft und Schönheit, oder die Gewißheit bringen, daß das Licht des Lebens auf immer in seinen Augen erloschen ist?“ Die Verlobte, das Mädchen mit zarter Liebe im Herzen, ging hastigen Schrittes im Gemach auf und nieder, oder sah aus dem Fenster auf die Meereswellen, und seufzte den Winden, welche dieselben eben so ungestüm bewegten, wie die Liebe ihren Busen: „Wird er mit dem Morgen kommen? — Wird er mich noch so lieben, wie er mich liebte, als er schied?“

Die kurze Sommernacht schien für Venedig nicht enden zu wollen; endlich brach aber der Morgen an, und fern am grauen Horizonte, gerade an der Stelle, wo man den Abend zuvor den Corriere zum ersten Male erblickt hatte, ward ein großes, weißes Segel sichtbar. Ein anderes tauchte auf, und wieder eins, bis sich endlich die ganze Flotte zeigte, und, hinter sich den anbrechenden Tag, wie ein unermesslicher Zug wilder Schwäne, deren weiße Fittige und Hälse im goldnen Morgenlichte glänzen, heranschwebte. In der Stadt tönten frühlich die Glocken des Frühgebetes, und in jeder Kirche wurden Dankhymnen gesungen. Unsere Geschichte gehört einer längst vergangenen Zeit an; und erst nach Erfüllung der religiösen Pflichten schritt das Volk von Venedig zu den Vorbereitungen zum Triumphempfang der heimkehrenden Helden, oder eilte hin, um die so theuren Gegenstände herankommen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Eindruck des Sklavenmarkts in Rio auf einen Reisenden.

Der Sklavenhändler, dieser satanischen Krämer, erste Boutique, welche wir betraten, enthielt etwa 300 Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts, wovon die ältesten zwölf bis dreizehn Jahr, die jüngsten nicht über sechs oder sieben Jahr alt sein mochten. Diese armen Geschöpfe saßen sämmtlich niedergekauert in einem großen Magazine: die Mädchen auf der einen, die Knaben auf der andern Seite, zur größern Bequemlichkeit der Käufer. Ihre Bekleidung be-

stand aus einem Stücke blau und weiß gewürfelter Leinwand um die Hüften, und nur durch den Platz, auf dem sie sich befanden, konnten, die Knaben von den Mädchen unterschieden werden. Es war mir ein neues, aber höchst ergreifendes Schauspiel, so viele Kinder zu erblicken, die ihren Eltern, ihrem Vaterlande entrissen waren, um ein so grausames Schicksal zu haben; sie spielten, lachten und schwatzten jedoch unter einander, als dächten sie sich vollkommen glücklich. So lange sie beisammen bleiben, benehmen sie sich immer so; werden sie aber verkauft, so erlischt ihre Heiterkeit mit der Abnahme ihrer Anzahl, bis sie endlich düster und verschlossen werden. Es war in diesem Winkel ein Geruch und eine Hitze, daß man kaum darin bleiben konnte. Ich hatte mein Thermometer bei mir; dies stieg auf 92° Fahrenheit; da dies nun im Winter war, so läßt sich denken, wie es erst im Sommer hätte sein müssen. In dem angrenzenden Magazin befanden sich etwa fünfzig Kinder von verschiedenen Völkerschaften, im zartesten Alter von ihrem Geburtslande weggeführt; sie waren nicht so fröhlich, als ihre Nachbarn, unstreitig weil sie über ihre Gefährten trauerten, von welchen sie getrennt worden waren, ohne zu wissen wo sie geblieben, noch warum sie selbst zurückgehalten wurden. Noch weniger, ungefähr achtzehn oder zwanzig Kinder, meist männlichen Geschlechts, und vier oder fünf Frauen fand ich in dem folgenden Magazin vor. Hier zeigte sich das Elend in seiner vollen Gräßlichkeit. Einige saßen düster und schweigend; die übrigen erwarteten in dumpfer Ergebung ihr Urtheil, gleich dem Schlachtvieh unter dem Messer des Metzgers.

Verzerrte Charlatanerie in der Türkei.

Die „Memoires of the Affairs of Greece“ (London 1830), vom Dr. Millingen geben folgenden Beitrag zur Würdigung des Zustandes der Medizin in der Türkei, von dem schon früher in diesen Blättern die Rede war. Zu Jagori — einem nicht weit von Iva-nena gelegenen Distrikte, dessen ganze männliche Bevölkerung aus lauter reichen Doktoren besteht, so daß Jagoriot und Doktor synonym sind, befindet sich eine sogenannte Medizinal-Academie, wo zuerst den jungen Leuten eine laudenswerthe und übelklingende Sprache gelehrt wird, die absichtlich zu Betreibung ihrer Geschäfte, Consultation dient, ohne daß sie von Andern verstanden wird. Dazu lernen sie so viel lesen, um ihre Manuskripte zu verstehen, welche bloße Formeln gegen alle nur mögliche Krankheiten enthalten. Nach eini-

ger Zeit muß er vor den ältesten Doktoren Beweise seiner Fortschritte ablegen, dann wird er für würdig erklärt, in ihre Korporation einzutreten, und auf Reisen gehen zu dürfen. Die Zagorioten reisen gewöhnlich in der Türkei in kleinen Gesellschaften von 5 bis 8 Personen; deren jede ihre besondere Rolle zu spielen hat, wie herumziehende Komödianten. Der Eine ist signor dottore; er zieht in eine Stadt nur auf einem bunt aufgezäumten Zelter ein, in langem Salar mit rundem Hut und einer Halsbinde; er öffnet seinen Mund nur ex cathedra, tritt stets mit amtlicher Gravität auf und ist immer von seinen Satelliten umgeben. Der Eine ist der Apotheker, der Andere der Dolmetscher, denn es ist ein Privilegium des Doktors, nicht eine Sylbe von einer andern Sprache als der der Zagorioten zu verstehen; ein Dritter ist Herold, der mit einer außerordentlich fertigen Zunge die Ankunft und Wunderkuren des Doktors auf öffentlicher Straße ausposaunt, wobei er auch sagt, er besitze die Geheimnisse zur Sicherung gegen künftige Krankheitsunfälle; könne die Unfruchtbaren fruchtbar machen, und dabei die Wahl zwischen Knaben und Mädchen lassen u. s. w. Zwei andere, sogenannte Diener wenden ihre Zeit dazu an, von Haus zu Haus Kranke zu suchen, und da diese in ihrer untergeordneten Sphäre für uninteressant bei der Sache gehalten werden, vertraut man ihren Worten um so eher. So reisen sie von Stadt zu Stadt, und bleiben an einem Orte selten länger als vierzehn Tage. Nach 5—6 jährigen Reisen kehren sie auf eine Zeitlang zu ihren Familien zurück, und theilen den Gewinn ihrer Charlatanerien zu gleichen Theilen. Auf einer zweiten Reise vertauschen sie sämmtlich ihre Rollen, um Entdeckung zu verhüten. Der Doktor tritt seine Würde dem Diener ab, und leistet ihm die Dienste, die er gewohnt war zu erhalten. Der Dolmetscher wird Herold, mit einem Wort, es wird ein neues Maskenspiel.

Die Galeerenflaven zu Rochefort in Frankreich.

Wenn der Zug der Galeerenflaven, die sämmtlich eine Kette um den Hals haben, welche angeschmiedet ist und so weit hinunterreicht, daß sie sich an die gemeinschaftliche Kette anschließt, woran alle zusammengefasselt sind, vor dem Bagno zu Rochefort angelangt ist und das verhängnißvolle Thor sich öffnet, bleibt die Volkswoge, die bis dahin fort und fort anschwoll, zurück. Zum feierlichen Empfang ist stets der ganze Vorstand in großer Gala versammelt, von der Mannschaft des Hauses, die unter dem Gewehre steht, von Adjutanten und Unteradjutanten umgeben. Die Ankömmlinge setzen sich im Hofe herum, erhalten jeder ein Seitel Wein, und es wird ihnen die provisoirische Fußschelle angelegt. Hierauf geht die Abnahme der Halsfesseln vor sich. Nach der Abnahme der Fesseln werden die Züchtlinge entkleidet, alle ihre Effekten auf einen Haufen zusammengewälft und später an Tröbler verkauft. Was sie an Gelde besitzen, nehmen die Adjutanten von ihnen in Empfang, die darüber ein besonderes Buch führen, und es ihnen bei ihrer Entlassung, oder nach ihrem Tode ihrer Familie zustellen: sie selbst dürfen nur eine ganz

geringe Summe bekakten. Nachher werden sie in großen Bannen gebadet und mit Schwämmen abgewaschen. Dann begeben sie sich in die sogenannte Trommel (so heißt der Ort zwischen den beiden Säulen des Bagno), wo ihnen ein Adjutant die Hauskleidung zustellt, bestehend aus einem rothen Kocke, worauf die drei Buchstaben Gal zu lesen sind, ferner in Leinwandhosen, die nummirt sind, in einem Hemde und einer rothen Mütze für die auf eine gewisse Zeit, oder in einer grünen für die auf Zeitlebens Beurtheilten; an der Mütze hängt ein Blech mit ihrer Immatriculation. Die Qualität der Kleidung ist nach der Dauer der Strafzeit verschieden. Die auf eine gewisse Zeit Beurtheilten kommen in den Saal Saint Gilles, die lebenslänglich oder doch auf eine sehr lange Zeit Beurtheilten und die Verdächtigen in den Saal Saint Antoine. Zuletzt werden sie an die Bank gefesselt. Man läßt ihnen acht Tage Zeit, sich von den Mühseligkeiten des Transports zu erholen.

Zur Nachricht.

Da mit dem Schlusse dieses Monats das halbjährige Abonnement auf den Spiegel zu Ende gehet, so laden wir unsere p. t. Abonnenten zur Erneuerung der Pränumeration auf das folgende Semester ein. Das Bestreben der Redaktion wird immer dahin gerichtet sein, sowohl den Text als auch die Kupfer dieser Zeitschrift immer mehr der Vollkommenheit näher zu bringen. Wir werden eifrig bemüht sein, vorzüglich den Modenbildern noch größere Aufmerksamkeit wie bisher zu widmen und ihnen eine solche Eleganz und Vollendung zu geben, daß sie keinen Vergleich mit irgend andern Kunstwerken dieser Art werden scheuen dürfen. Das was bei Modenbildern eine Hauptbedingung ist: schnelle Mittheilung der selben, haben wir bisher so erfüllt, daß uns hierin irgend eine andere deutsche Zeitschrift bei weitem nicht nahe kam. Die Moden aus Paris (dem Hauptsitze derselben) und London werden wir, wie bisher, aus den besten Quellen schöpfen. Aber auch in Hinsicht der Wiener Moden werden wir alsbald eine, unsern geehrten Abonnenten gewiß willkommene Veränderung vornehmen; es werden nämlich in der Folge, statt Kopien, auch Original-Wiener-Moden, nach den neuesten in Wien wirklich erscheinenden Anzügen, den Spiegel zieren. Uebrigens beziehen wir uns auf die, diese Zeitschrift betreffende, größere Anzeige, welche sich bereits in den Händen unserer geehrten p. t. Abonnenten befindet.

Redaktion des Spiegels.

Beilage: Portraits-Gallerie. Nr. VII.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.